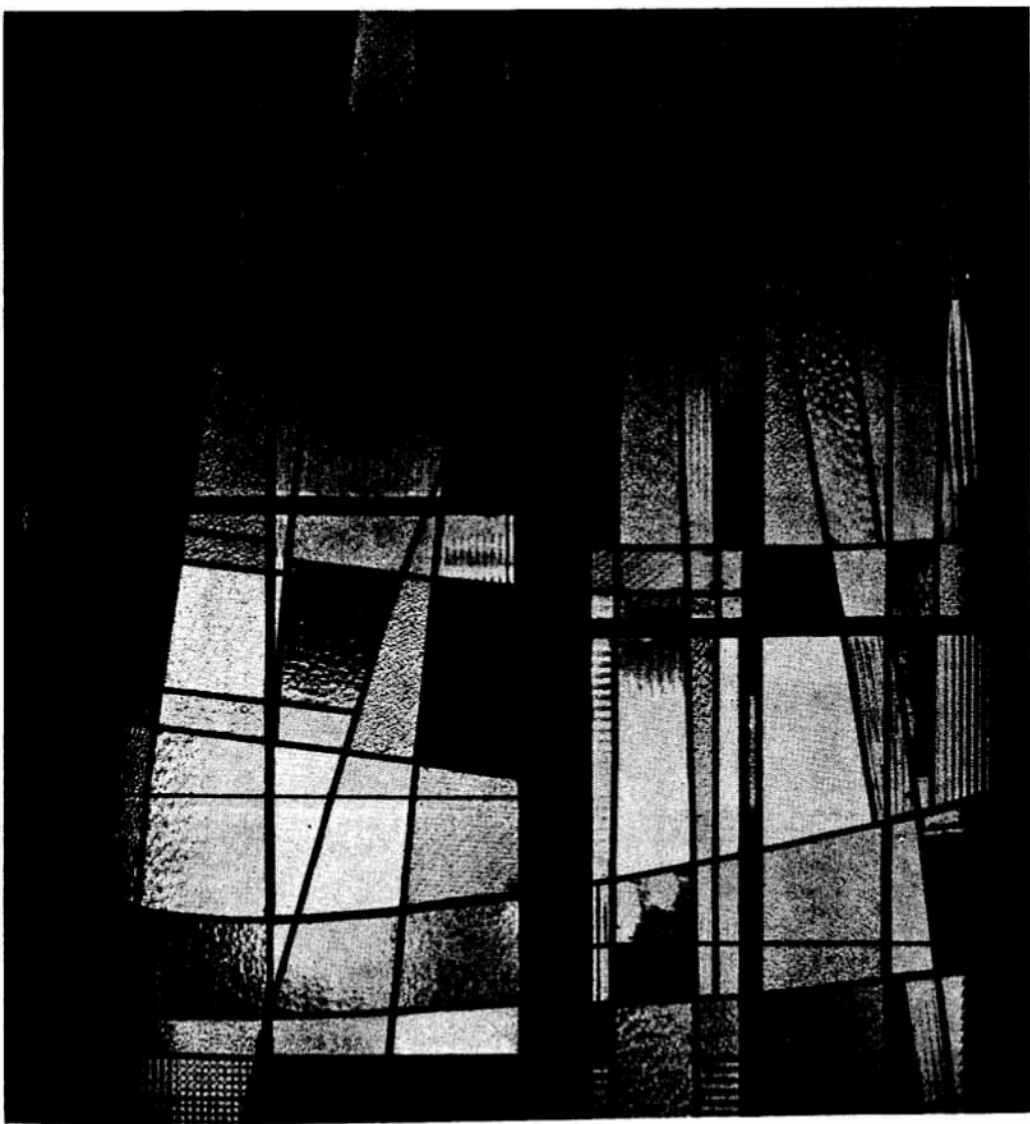


14602



Mühlviertler viii 1/2 Heimatblätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde Im Ob.öst. Volksbildungswerk

Inhalt

Rudolf Pfann	Heinrich Tahedl (2)
Hermann Halböck	Der Lichtmeßfleck und einige andere Gebildbrote (3)
Dr. Otto Guem, Mauthausen	Geschichtliches aus der Riedmark und dem Markte Ried (4)
a.o. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Korcak,	
Graz	Die Zukunft der Musikerziehung in Österreich (10)
Dr. Guido Willenthal	Alltag (14)
Leopold Pötscher, Windhaag b. Fr.	Die Musikkapellen von Windhaag bei Freistadt (15)
VD. Hubert Roß, Windhaag b. Fr.	Der Zettwinger Bader (16)
VD. Hubert Roß, Windhaag b. Fr.	Der alte Rößlhammer (17)
HD. Dr. Konrad Lettmayr,	
Aschach a. d. D.	Eine Hundegeschichte (23)
Fritz Huemer-Kreiner	Steinerne Dokumente (24)
***	Aus der Mühlviertler Künstlergilde (27)
Rudolf Pfann	Für jeden Tag ein weises Wort (29)
***	Buchbesprechungen (33)
***	Wissenswertes aus dem Kulturleben (35)

Bilder

Prof. Heinrich Tahedl, Wien	1) Glaswand (Ausschnitt) (1)
Hermann Halböck	2) Lichtmeßfleck (5)
G. M. Vischer	3) Karte aus der „Topographia Austriae Superioris modernae“, (1669), Klischee: Oö. Landesverlag (6)
***	4) Doppeltüre der Filialkirche Nieder-Zirking, aus: O. Kastner, handgeschmiedet (1967), Abb. 63 (9)
***	5) Musikkapelle Windhaag b. Fr. (15)
***	6) Feuerwehrmusik Windhaag b. Fr. (16)
VD. Hubert Roß, Windhaag b. Fr.	7) Rößlhammer (19)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter und für den Inhalt
verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionschluß für die Nummer 3/4

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Rudolf Pfann
Linz- Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 31 9574
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.362
F. Krammer, Linz, Klammerstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
29. Februar 1968

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine
Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors
gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der
Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 70,- (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Geschichtliches aus der Riedmark und dem Markte Ried

Von Otto Guem



n der heutigen Zeit denkt, wenn er durch den schmucken Marktflecken Ried und durch die schöne Riedmark wandert, wohl niemand daran, daß gerade diese Gegend zu den ältesten Siedlungsgebieten des Landes gehört.

Es ist ein sehr langer Weg, der durch die Jahrhunderte zur Gegenwart führt. Bodenfunde geben die ersten Zeugnisse der Besiedlung. Solche Beweise für die Besiedlung gibt es bereits aus der jüngeren Steinzeit (— 1800 v. Chr.) für Engerwitzdorf, Edtsdorf, Niedertal (zur Pfarre Gallneukirchen und Katsdorf gehörend), für Josefstal, die Gemeinde Altaist und Mauthausen. Man fand hier Loch- und Flachäxte, Hirschgeweihe mit Spuren menschlicher Bearbeitung und Wohngruben, in denen die Menschen ursprünglich hausten. In Mauthausen wurden am Ende des vorigen Jahrhunderts im Heinrichsbruch Mammutknochen freigelegt, bei denen sich auch zahlreiche Feuersteinwerkzeuge gefunden haben sollen. Wie damals meist üblich, wurde leider auch dieser Fundplatz mit so wenig Sorgfalt und Wissen untersucht, daß nicht erwiesen ist, ob Feuerstein und Knochen in einer Schicht gefunden wurden. Bei den Feuersteinen handelt es sich außerdem meist nicht um fertige Werkzeuge, sondern um Abfallmaterial, so daß man auch hiedurch keine Datierung durchführen kann. Sollten beide Fundarten tatsächlich in einer Schicht gelegen haben, müßten die Feuersteine ein Alter von ungefähr 20.000 Jahren haben und Mauthausen wäre nicht nur der älteste Fundplatz Oberösterreichs, sondern auch einer der sehr wenigen Fundplätze für diese Zeit

in ganz Österreich. Sowohl oberhalb des Heinrichsteinbruches in Mauthausen, wie auch in Engerwitzdorf haben wir aber auch Funde aus der Bronzezeit (1800—800 v. Chr.), die bereits auf Siedlungen hindeuten. Aus der sogenannten Hallstattperiode (800—400 v. Chr.) stammen die „Hochäcker“ (Grabstellen) in Altaistberg, Wachsreith, Marwach und Obenberg. An Hand dieser Funde kann man die langsame Entwicklung der Besiedlung in unserer Gegend entnehmen. Um ca. 500 v. Chr. kamen von Norden her die keltischen Bojer. Aus dieser Zeit dürften wohl auch die heute noch im Gebrauch befindlichen Namen der Gewässer Aist und Naarn stammen. Die Bojer blieben aber nicht seßhaft in dieser Gegend; zur Zeit der Völkerwanderung wurden sie von mehreren germanischen Stämmen nacheinander abgelöst. Es entstand ein dauerndes Kommen und Gehen verschiedener Stämme, bis endlich im 6. Jahrhundert n. Chr. die Bajuwaren und fast zur gleichen Zeit auch Südslaven in das Land zogen. Die verschiedenen Ortsnamen dieser Gegend wie Zirking (ursprünglich Cirtenaren, Cirtina), Edtsdorf (ursprünglich Cetheisdorf), Klendorf (ursprünglich Glongendorf), Abwinden, Lungitz (ursprünglich Lungekwic) geben von dieser Periode Kenntnis. Slaven und Bajuwaren siedelten friedlich nebeneinander, bis die Slaven schließlich im bairischen Stamm aufgingen.

Bis dahin war anscheinend Ruhe in der ganzen Gegend. Das wurde aber anders, als die Avaren die ersten Einfälle in Oberösterreich machten. Die Avaren kamen bis in die Riedmark. Eine Urkunde aus dem Jahre 823 benennt Ried „im Hunnenlande“. Erst Karl dem Großen gelang es in den Jahren 791 bis 796, die Avaren in harten Kämpfen wieder zurückzudrängen; zum Schutze der ganzen Gegend und der dort wohnenden Menschen gründete er im Jahre 803 die Ostmark. Zur Ostmark zählte auch die Riedmark. Von dieser Zeit an begann wieder eine rege Siedlungstätigkeit, da nun der Schutz der Gegend durch die staatliche Macht gewährleistet schien. Karl d. G. schenkte das ganze

Gebiet dem Bischof von Passau und die Rodungstätigkeit setzte nun im verstärkten Maße ein. Man kann also behaupten, daß durch die Schenkung der Riedmark an das Bistum Passau die Besiedlung in der Riedmark erst planmäßig, wenn man überhaupt so sagen darf, begonnen hat, da erst zu dieser Zeit Kolonisten in die Gebiete nördlich der Donau entsandt wurden. Auch die Rodung setzte im vollen Umfange ein und durch die Rodung am Riederbach wurde der Platz für die Ortschaft Ried gewonnen. In einer Urkunde aus dem Jahre 823 bestätigte König Ludwig der Fromme dem Hochstift Passau den Besitz der Donaueggen und in dieser Urkunde wird auch zum ersten Male der Name Ried genannt. Schiffmann behauptet, daß Ried, Mauthausen und Frankenberg fränkische Siedlungen gewesen seien. Darauf deutet auch, daß die Kirche dem hl. Remigius, einem fränkischen Heiligen, geweiht war. Interessant ist, daß in der Zollordnung von Raffelstätten (um 904) die „Reodarii“ ausdrücklich erwähnt sind, worunter nicht nur die Bewohner von Ried, sondern dieses ganzen Rodungsgebietes gemeint sind.

Die so glücklich begonnene Siedlungstätigkeit wurde noch einmal gründlich gestört, und zwar durch die Einfälle der Magyaren. Erst durch die Schlacht am Lechfelde, 955, in welcher die Magyaren endgültig geschlagen wurden, begann nun wieder eine Periode der ruhigen Entwicklung. Die besten Beweise dafür sind die Namen der Ortschaften, die nun in den verschiedenen Urkunden genannt werden, und zwar: im Jahre 1111 Pröschdorf, 1115 Gallneukirchen, Katsdorf, Engerwitzdorf, 1122 Blindendorf, 1152 Edtsdorf, 1153 S. ..., 1170 Frankenberg, 1189 Mauthausen, 1208 Abwinden, 1209 Marwach.

Die ersten Siedler, die im 6. Jahrhundert einwanderten, waren zum Teil „freie“ Leute. Strnadl findet in seinen Forschungen solche freie Leute in den mit „eigen“ und „Aigner“ bezeichneten Höfen in den Häusern bei Altmannsdorf, Schwarzenberg, Gransberg, Obenberg,

Hart, Haid und Zirking, z. B. den Aigelsberger, Wurmtaler und Aigenbauer, im ganzen 14 Höfe. Diese freien Bauern hatten aber durchwegs keine so große Wirtschaft, daß sie und ihre Familien hätten davon leben können, sondern mußten auch selbst Knechtarbeit verrichten. Im Laufe der Zeiten verloren sie allmählich ihre ursprüngliche Freiheit und wurden zu unfreien Untertanen mächtiger Geschlechter. Die Siedler aus der ersten Ostmarkzeit leisteten bereits in frühester Zeit die Rodungsarbeit im Auftrage eines mächtigen Schutzherrn, der in Ried damals der Bischof von Passau war, dem der Kaiser das ganze Land übergeben hatte. Ihm waren die Bauern zinspflichtig und untertan, so daß von freien Bauern im eigentlichen Sinne nicht mehr gesprochen werden konnte. Im Jahre 1071 hat Bischof Altmann von Passau das Stift St. Florian neu organisiert und übergab im Jahre 1122 im Tauschwege die Riedmark dem Stifte St. Florian. St. Florian bekam durch diesen Tausch auch einen Zehent in der Pfarre Ried. Mit diesem Zeitpunkt begann für die Riedmark eine neue Periode. Die Grenzen der Pfarre Ried bildeten im Osten die Aist, nördlich die Waldaist, im Westen die Gusen, die Visnitz und weiter nach Norden der Kaltenbach und die Feldaist, während im Süden die Donau die Grenze war. Nur im Becken von Gallneukirchen ging die Grenze noch etwas über die Gusen hinaus, da auch die Orte Steinbach, Klendorf, Wolfing (damals Wolfarn), Weiret (Widehe), Bach und Ober- und Niedertal noch zur Pfarre Ried gehörten.

Wie bereits erwähnt, ging das ganze Pfarrgebiet durch einen Tausch vom 22. März 1122 vom Bischof von Passau an das Kloster St. Florian über. Durch die rege Siedlungstätigkeit und die Zunahme der Bevölkerung, die durch die sich immer weiter ausbreitenden Rodungen bedingt waren, bildeten sich in der Folgezeit durch Abzweigung von der ursprünglichen Pfarre neue Pfarren. So wird in einer Urkunde aus dem Jahre 1131 bereits die selbständige Pfarre Gutau genannt. Im Jahre 1128 wurde die Kirche in

6 Wartberg geweiht, welche damals in Pregarten eine Filialkirche hatte (Pregarten ist seit 1785 eine eigene Pfarrei). Am Beginn des 12. Jahrhunderts entstand auch die Kirche in Katsdorf. Diese war Eigenkirche der freien Herren von Katsdorf und war mit Tauf- und Begräbnisrecht ausgestattet. Selbständige Pfarrei wurde Katsdorf jedoch erst im Jahre 1784. Auch Mauthausen war bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts nur eine Filialkirche von Ried. Ähnlich war es in Schwertberg, welche jedoch schon 1375 auf dem Gebiete der Altpfarre Naarn zur selbständigen Pfarre erhoben wurde und als solche die vier Ortschaften Schwertberg, Winden, Windeck und Linna umfaßte; die Ortschaften Poneggen und Sand wurden erst 1776 von Ried getrennt und zu Schwertberg geschlossen, 1785 kamen noch die Ortschaften Aisting, Doppl und Josefstal dazu, so daß die Pfarre Ried selbst um diese Zeit bereits die heutigen Grenzen erhielt, und zwar umfaßte sie damals wie heute folgende 16 Ortschaften: Anzendorf, Danndorf, Grünau, Marbach, Marwach, Niederzirking, Oberzirking, Obenberg, Lungitz, Hartl, Wachsreith, Tal und Ried selbst, sowie einen Teil der Ortschaft Frankenberg.

3



ben wurde und als solche die vier Ortschaften Schwertberg, Winden, Windeck und Linna umfaßte; die Ortschaften Poneggen und Sand wurden erst 1776 von Ried getrennt und zu Schwertberg geschlossen, 1785 kamen noch die Ortschaften Aisting, Doppl und Josefstal dazu, so daß die Pfarre Ried selbst um diese Zeit bereits die heutigen Grenzen erhielt, und zwar umfaßte sie damals wie heute folgende 16 Ortschaften: Anzendorf, Danndorf, Grünau, Marbach, Marwach, Niederzirking, Oberzirking, Obenberg, Lungitz, Hartl, Wachsreith, Tal und Ried selbst, sowie einen Teil der Ortschaft Frankenberg.

Die nun folgenden Jahrzehnte waren nach außen nicht sehr bewegt und waren meistens ausgefüllt mit inneren Auseinandersetzungen wegen Abgabe von Zehenten, Differenzen zwischen dem Stift St. Florian und der Pfarre, die sogar bis zum Papst gingen, die Bemühungen um die Inkorporation, die auch zur Urkunde vom 20. Juni 1218 führte, in welcher Ried zum ersten Male in einer Papsturkunde erwähnt wurde. Aus einer Entscheidung vom 28. April 1378, einer weiteren vom 14. November 1429 und insbesondere vom 20. Juli 1468 gehen die Beiträge hervor, die die einzelnen Bauern zu zahlen hatten. Es würde zu weit führen, die Bauern mit ihren Beitragsleistungen einzeln anzuführen. Strnadt nennt auch die einzelnen Pfarrherren, die aufeinanderfolgten, doch sind dieselben für die Allgemeinheit weniger von Bedeutung.

Interessant ist lediglich der Streit um 1600 wegen der Niederlegung der Karmeliten an der Mauthausen. Die drei Karmeliten hatten beim Heinrichskirchlein ein kleines Kloster erbaut. Der damalige Patronatsherr von Mauthausen, Lasla von Prag, übergab ihnen widerrechtlich die Kirche samt ihren „Giebigkeiten und Diensten“. Der damalige Pfarrer Hauinger ließ sich das nicht bieten und ging bis zum Papst, der durch einen eigenen Legaten die Sache untersuchen ließ, die Karmeliten exkommunizierte und erst auf Grund dieser

Urteiles wurde die Heinrichskirche wieder dem Pfarrer als rechtmäßigem Herrn zurückgestellt.

Wie aus den Urbaren des Stiftes St. Florian aus den Jahren 1404, 1414 und 1445 hervorgeht, war der Besitz der Pfarre Ried schon damals groß, daneben aber war in diesem Gebiet noch eine Unzahl von Herrschaften begütert, nämlich Marbach, Grünau und Bodendorf, Poneggen, Schwertberg, Hagenberg, Haus, Windhaag, Reichenstein, Baumgartenberg, Spilberg, Pulgarn, Steyregg, Riedegg, Waldhausen, Waldenfels, St. Florian, Seitenstetten, Dechant und Stadt Freistadt, sowie das Linzer Vizedomamt. Später, um 1730, kamen zu diesen Besitzern noch hinzu: Auhof bei Linz, Erlakloster, Riesenfels, Stadtkirchen, Weinberg, Wildberg, Zellhof. Die Besitzverhältnisse waren also ziemlich verworren, was natürlich zu allerlei Streitigkeiten unter den einzelnen Besitzern führte. Aus dem Florianer Urbar von 1378 gehen die Naturaldienste für die Pfarre Ried ziemlich eindeutig hervor.

Mit Beginn des 16. Jahrhunderts begannen auch für Ried und die Riedmark wieder bewegtere Zeiten. Die Reformation nahm ihren Weg von Deutschland aus nach Österreich und brachte unter den Anhängern der neuen Lehre mit den Katholiken viel Unruhe und Verwirrung und führte oft zu Kriegen. Außerdem drohte von Osten her der alte Feind, die Türken. Im Jahre 1529 gelang es dem Verteidiger von Wien, Maximilian Starhemberg, die Türken zurück zu schlagen, so daß die Gefahr wohl vorüber und eingedämmt war. Der neue Glaube bereitete sich trotz aller Maßnahmen Kaiser Ferdinands als einer der treuesten Anhänger der Kirche, immer weiter aus; besonders der Adel schloß sich vielfach der neuen Bewegung an, oft weniger aus religiöser Überzeugung, als vielmehr um sich den Besitz der Kirche anzueignen. In den Jahren 1527 und 1528 kamen in die Riedmark viele Wiedertäufer. Eine Urkunde von 1529 bezeugt, daß die Wiedertäufer verboten und 1581 wurde in Ried ein Wiedertäufer öffentlich hingerichtet.

Aus diesem Vordringen des Protestantismus ergaben sich in Mauthausen manche Streitigkeiten. Pfarrer Wolfgang Hueber beklagte sich bei Propst Peter von St. Florian, daß die Mauthausener auch ihm, wie schon seinem Vorgänger, ihre Abgaben nicht bezahlen wollten. Aus Mangel an Einnahmen konnte der Pfarrer schließlich nicht einmal mehr den Vikar und den Schulmeister von Mauthausen bezahlen. Außerdem beklagte sich der Pfarrer, daß die Mauthausener vor dem Allerheiligsten kein Ewiges Licht mehr brannten, obwohl fünf Fleischbänke dafür jährlich 3 Pfund Unschlitt liefern mußten und eine Frau freiwillig Öl und einige Pfennige für das Ewige Licht angeboten hätte. Der Zechpropst Wolfgang Braun tat damals den verbürgten Ausspruch „Helf mir Gott von diesem Schergenamt“, da er immer wieder seine Leute schicken mußte, um die Abgaben einzutreiben. Schließlich wurden sowohl der Vikar wie auch der Schulmeister in Mauthausen aufgelassen und die Seelsorge wieder nach Ried verlegt.

Auch der Adel suchte durch diese Streitigkeiten sich kirchliche Güter anzueignen. Der Adel ließ sich vielfach von den Pfarrern „Possgeld“ (eine jährliche Steuer) bezahlen und nach dem Tode des Pfarrers versuchten sie, die Güter einzuziehen. Typisch für diese Bestrebungen ist das Vorgehen des Jörg von Landau, des Inhabers der Pfandherrschaft Freistadt. Gleich nach dem Tode des Pfarrers Wolfgang Hueber von Ried schickte er 20 Leute nach Ried und ließ den Pfarrhof besetzen und die Hinterlassenschaft des Pfarrers mit Beschlag belegen. Alle Versuche der geistlichen Obrigkeit, sich Gerechtigkeit zu verschaffen, schlugen zunächst fehl und erst das Urteil des Königs – auch die Entscheidung des Landeshauptmannes war ohne Erfolg geblieben – vom 12. März 1547 konnte dem Pfarrer von Ried seine vollen Rechte wiedergeben. In diesem Religionsstreite wurde die kaiserliche Erlaubnis vom 7. Dezember 1568, welche dem Herren- und Ritterstande freie Religionsausübung der Augsburger Konfession gewährte, und zwar für

sich, ihre Angehörigen, ihr Gesinde und ihre Untertanen von einschneidender Wirkung, da diese erteilte Religionskonzession vielfach überschritten wurde, da auch andere Untertanen von Protestanten angenommen wurden und auch Städte und Märkte protestantische Pastoren einstellten.

Aber schon drei Jahre später, am 24. November 1571, erließ derselbe Kaiser einen Befehl, die Pfarren mit katholischen Geistlichen zu besetzen. Es begann damit ein langandauernder Streit zwischen der alten und der neuen Richtung. Die Protestanten beriefen sich auf die kaiserliche Erlaubnis vom 7. Dezember 1568, während die Katholiken sich auf den kaiserlichen Befehl vom 24. November 1571 stützten und die Protestanten und insbesondere die Prädikanten, sich gegen die wieder stärker werdende Macht der katholischen Geistlichkeit und des Adels wehrten; durch diesen Streit entstanden schließlich im ganzen Lande Unruhen. Dies führte zu großer Unzufriedenheit, welche sogar in einzelnen Landesteilen in einen offenen Aufruhr ausartete und 1595 ergriff dieser Aufstand das ganze Land. Auch die Rieder wurden in diesen Streit hineingezogen. Dies geht aus einer Urkunde vom 17. Februar 1599 hervor, in welcher die Rieder sich zum Danke dafür, „daß mit ihnen so milde verfahren worden war, verpflichteten, an keiner Rebellion mehr teilzunehmen und nur mehr dem katholischen Pfarrer gehorsam zu sein und katholisch zu werden“. Der damals vom Stifte St. Florian eingesetzte Pfarrer Georg Kupfergraber führte die katholische Reformation mit aller Strenge durch. Er beklagte sich bereits 10 Tage nach seiner Amtseinsetzung beim Landeshauptmann, daß die Prädikanten des Georg Erasmus von Tschernembl von Schwertberg seiner Seelsorge großen Schaden zufügten, indem sie Kinder taufte, Kommunion spendeten und Trauungen vornahmen. Daraufhin verbot der Landeshauptmann dem Prädikanten zu Schwertberg, Leute fremder Pfarren anzunehmen, während der Prädikant von Marbach überhaupt abgeschafft werden sollte.

Die Streitigkeiten zogen sich lange hin und erst am 16. Februar 1599 konnte der Propst dem Landeshauptmann berichten, daß die Pfarre Ried im Machland vollkommen unbestritten in den gerichtlichen „Behabnussen“ sei. Die Lehenschaft von Ried gehörte damals nach St. Florian, während die Vogtei zu Freistadt gehörte. Mauthausen und Katsdorf waren Filialkirchen von Ried und wurden von Gesellenpriestern versorgt.

Interessant ist, was die wenigen Quellen aus der Zeit der Bauernkriege berichten. Am ersten Bauernkrieg 1525 scheint der südliche Teil des Mühlviertels nicht beteiligt gewesen zu sein. Wohl aber in den Jahren 1595 bis 1597. Bereits am 6. Dezember 1595 erhielt die Bevölkerung von Ried die Aufforderung, die „Überwehren“ abzuliefern. Aber schon einige Tage darauf, am 10. Dezember, richteten die Rieder an den Propst eine Bittschrift um Zurücknahme dieses Befehles und versicherten, sie seien nicht gewillt, sich gegen den Propst zu erheben. Sie hätten auch beim großen Aufstand nicht mitgetan. Sie wollten aber die Waffen nicht abliefern, weil sich allerlei Bettelvolk und viel Kriegsvolk verschiedener Nationen im Lande herumtreibe und sie sich gegen die Übergriffe dieser Horden sichern wollten. Diese Bitte scheint aber wenig genützt zu haben, denn die Waffen mußten abgeliefert werden. Manche kamen aber diesem Befehl nicht nach.

Großen Schaden verursachte der ganze Gegend der Durchzug des bayerischen Kriegsvolkes unter Oberst Ramer. Im Jahre 1621 hatte Kaiser Rudolf II. das Volk entlassen, ohne jedoch den Sold für den fälligen Sold auszubezahlen, so daß die Soldaten nicht auseinander gingen, sondern unter der Führung ihres Obristen in das Reich einfielen und sich an der Bevölkerung schadlos hielten. Durch eine Verabredung vom 12. Jänner 1620 wurde dem bayerischen freier Abzug über die Donau nach Linz gewährt; in Linz mußten sie einen Teil ihres Raubes wieder hergeben. Im Mühlviertel aber überfielen sie die Orte wie ein schreckenschwarm und raubten.

und mordeten. In drei Haufen zogen sie nach Norden ins Böhmisches. Ein Teil wählte den Weg über Mauthausen nach Pregarten. Am 17. Jänner kam es zwischen diesen Söldnern und den ständischen Soldaten, die aus Enns zum Schutz der Bevölkerung herbeigeeilt waren, zu einem Gefechte, das aber für die ständischen Soldaten schlecht ausging, so daß diese in die Flucht geschlagen wurden. Die Söldner zogen kämpfend in Mauthausen ein und hausten „ärger als die Türken“, wie es in der Chronik heißt. Das Heer ergoß sich über Märkte und Orte und insbesondere wurden durch diese Plünderung Marbach, Ried, Perg, Pregarten, Gutau, Zell, Lasberg und Kefermarkt betroffen. Der durch diese Plünderungen entstandene Schaden wurde auf über zwei Millionen Gulden geschätzt.

Über die Ereignisse während des großen Bauernkrieges im Jahre 1626 liegen keine näheren Nachrichten vor. Aus einer Eintragung im Rieder Taufbuch des Pfarrers Gallus Ziegelmaier vom Juni 1625 ist zu entnehmen, daß zu dieser Zeit die Pest herrschte.

Die letzte größere Erhebung fand in den Jahren 1634 bis 1636 unter dem Anführer Laimbauer statt. Aber diese Erhebung der Bauern fand nur geringen Widerhall unter der Bevölkerung. Am 20. Juni wurde Laimbauer gefangengenommen und in Linz öffentlich enthauptet. Mit ihm starben acht weitere Aufständische den Henkertod. Es war der dritte Aufstand innerhalb von zehn Jahren und wird als die letzte derartige Erhebung in Oberösterreich bezeichnet.

